



BUND Eislingen
Gerhard Rink



Schwäb. Albverein Eislingen
Günter Funsch



Imkerverein Eislingen
Ulrich Schaible-März

Offener Brief an die Gemeinderäte
und die Stadtverwaltung Eislingen

Sehr geehrte

ist es Ihnen auch schon aufgefallen?

Ist man vor 20 Jahren im Sommer mit dem Auto gefahren, dann war die Windschutzscheibe voll mit „Einschlägen“! Heute ist ein „Treffer“ eher die Ausnahme.

Wissenschaftler belegen diese Beobachtung. Die Zahl der Fluginsekten hat in den letzten Jahren bis zu 80% abgenommen. In ursächlichem Zusammenhang dazu steht der Landschaftsverbrauch, die Veränderung der Landschaft (Verminderung der Vielfalt, Rückgang der artenreichen Blumenwiesen sowie weniger blühende Feldränder und Hecken), mangelnde Pflege bestimmter Kulturlandschaften, Klimawandel, und v.a. die intensive Landwirtschaft mit hohen Stickstoffeinträgen (Überdüngung) und massivem Einsatz von Pestiziden (v.a. der Neo-Nicotinoiden).

Aber man hat sich daran gewöhnt: Die Zahl der Insekten ist drastisch zurückgegangen.

Mit den Fluginsekten ist der Rückgang bestimmter Vogelarten – deren Nahrung diese Insekten sind – wie Schwalben, Mauersegler, Lerchen, Grasmücken, Fliegenschnäpper... aber z.B. auch der Fledermäuse zu verzeichnen. Zum Teil bis zu 80% ist deren Anzahl zurückgegangen. Alles in Allem beängstigend, v.a. wenn man bedenkt, dass ein großer Teil unserer Kulturpflanzenarten (d.h. unserer Ernten) von der Bestäubung von Insekten abhängt.

Und haben Sie es auch noch in Erinnerung: Zum Muttertag haben Sie vor 30 Jahren einen Strauß Wildblumen von den Eislinger Wiesen geholt! Heute müsste ihre Mutter Tränen weinen, bei dem verbleibenden dürrtigen Sträußchen.

Wie gesagt: Wir haben uns daran gewöhnt.
Wir sollten uns aber nicht daran gewöhnen!!!
Auf allen gesellschaftlichen Ebenen sollten außergewöhnliche Anstrengungen unternommen werden, um dem zu begegnen!

Insekten sind Teil der Nahrungsketten der Natur. Eine dramatische Veränderung der Tier- und Pflanzenwelt ist im Gange!

Die Stadt Eislingen verwendet aus unserer Sicht ihre Finanzmittel sehr effizient: Sozialetat, Bildung und Kultur, Baumaßnahmen, neues Rathaus, neues Stadtzentrum und anderes mehr.

Da bleibt nicht viel für „freiwillige Leistungen“ übrig!

Und trotzdem:

- Wir verlangen nicht, den Natur- und Umweltbereich etwas besser zu finanzieren.
- Wir denken nicht, dass man die Mittel gar verdoppeln müsste.
- Nein wir halten es für notwendig – um Verantwortung für den Erhalt unserer Natur und unserer Lebensgrundlagen zu übernehmen – **in den nächsten 5 Jahren 1 Million Euro bereitzustellen!!!**

Nach dem Motto „**Eine Million für Schwalbe, Schwalbenschwanz und Co**“.

So wichtig ist dies!

Um in Eislingen alles zu tun, was in unserer Möglichkeit und Verantwortung liegt. (Dabei verkennen wir nicht, dass in Eislingen schon einiges in dieser Richtung geschieht, wie z.B. das Streuobstprogramm).

Wie das Geld verwendet werden soll, wollen wir ihrem Sachverstand und ihrer Kompetenz – und dem helfenden Rat von Fachleuten – überlassen.

Wir möchten deshalb anregen, ein entsprechendes Maßnahmenprogramm im Rahmen von Workshops mit sachkundigen Bürgerinnen und Bürgern sowie Fachleuten zu erarbeiten.

Nur ein paar Ideen von unserer Seite.

- Gewässerentwicklungsplan weiter konsequent umsetzen.
- Ackerrandstreifen und Gewässerrandstreifen attraktiv bezuschussen.
- Flächen aufkaufen und extensive Bewirtschaftungsmodelle entwickeln.
- Pflegekonzepte für Böschungen und Gräben entwickeln und durchführen.
- Bereich Weingärten: Pflegemodelle um artenreiche Blumenwiesen wieder herzustellen, Trockenmauern errichten
- Streuobstbereiche: Weiterhin Pflege fördern, Extensivierung einzelner Wiesen um Artenreichtum zurückzuholen, städtische Wiesen extensiv bewirtschaften.
- Steinenbach: Hecken erhalten und pflegen, Feuchtflächen erhalten und erweitern.
- Fischhalde: artenreiche Blumenwiesen wieder entwickeln.
- „Täle“: Wiesen extensivieren, Feuchtbiotope entwickeln
- Streichenbachtal und nördlich des Riedwaldes: Verbesserung des Vogelschutzgebietes, Streuobst fördern, Wiesen extensivieren.
- Hangkante bis zum Eichenbachtal: Gehölzhang erhalten und pflegen.
- Südlich des Buchrains: artenreiche Blumenwiesen wieder entwickeln.

Zur Verwirklichung solcher Ideen müssen Fachleute beauftragt werden, die direkt auf Besitzer und Nutzer von Naturflächen zugehen um sie für einen Dialog zu gewinnen. Ziel ist es, eine Konzeption einer Bewirtschaftung zur Förderung der Artenvielfalt zu entwickeln.

Mit Landwirten, privaten Wiesenbesitzern, städtischen und privaten Mitarbeitern im Naturbereich sollten so geeignete Pflege- und Fördermodelle entstehen.

Finanzmittel müssen in diesem Sinne eingesetzt werden

- für Fachleute, die mit den oben genannten Personengruppen Konzepte realisieren
- um Anreize für aufwendigere Pflege zu bieten
- um Ertragsausfälle auszugleichen
- um bevorzugte Flächen aufzukaufen
- für Auftragsvergaben z.B. an Landschaftsgärtner

und vieles andere mehr.

Natürlich muss dies in Kooperation und in enger Verzahnung z.B. mit dem Landschaftserhaltungsverband erfolgen. Dabei können bestehende landwirtsch. Extensivierungsprogramme den städt. Anteil dabei noch ergänzen.

Ziel könnte sein

- 10 % der landwirtschaftlichen Produktionsflächen
- 20 % der privat genutzten Wiesenflächen
- 50 % der städtischen Flurstücke im Außenbereich
- 50 % der innerstädtischen Grünflächen
- 80% der Hänge, Böschungen, Gräben und Hecken

in eine Bewirtschaftungs- und Pflegeform zu führen, die der Erhaltung, Verbesserung und Entwicklung einer artenreichen Flora und Fauna dient.

Sehr geehrte

sie werden jetzt vermutlich überrascht sein, angesichts dieses unerwarteten Vorstoßes.

Trotzdem möchten wir sie bitten, diesen Vorschlag zu überdenken und abzuwägen.

Gerne stehen wir natürlich für einen Austausch, weiteren Darlegungen und Fragen zur Verfügung

Mit freundlichen Grüßen

I.A. Gerhard Rink

*Ich bin so alt, dass ich noch erlebt habe, wie
Wiesen voller Hummeln, Schmetterlingen und
Hornissen waren.*

*Wenn man das nicht kennt, merkt man den
Mangel gar nicht.*

Aber bei mir ist da eine tiefe Traurigkeit.“

Randolf Menzel, Neurobiologe an der FU Berlin

